

# Stadtmuseum Berlin im Marinehaus

Brigitte Schultz

## Begrenzter Realisierungswettbewerb

1. Preis (25.000 Euro) Stanton Williams Architects, London |  
2. Preis (17.000 Euro) Mario Bellini Architects, Mailand | 3. Preis

(12.500 Euro) Max Dudler, Berlin | Ankäufe (je 6000 Euro) Ortner & Ortner Baukunst, Berlin | AHM Arnke Häntsch Mattmüller Architekten, Berlin; as-if Architekten, Berlin/Wien | Kühn Malvezzi, Berlin



Die Preisträgerentwürfe unterscheiden sich im Umgang mit dem Turmaufsatz sowie mit dem ehemaligen großen Festsaal und seiner charakteristischen Fensterfront. Stanton Williams (1. Preis), links, nehmen mit ihrem Einbau Abstand zur wiederhergestellten Fassade. Mario Bellini (2. Preis), unten, wollen mit einem goldenen Schleier hinter der Fassade einen Blickfang schaffen. Max Dudler (3. Preis), daneben, versucht eine Rekonstruktion der Empore und der Kassettendecke. Abbildungen: Architekten; Schnitte ohne Maßstab

Das Märkische Museum Berlin wird erweitert. Hierfür hat das Land Berlin das gegenüberliegende „Marinehaus“ ausgesucht. Beide Bauten gehören zum Denkmalensemble „Am Köllnischen Park“ und sollten von den Wettbewerbsteilnehmern optisch zu einer musealen Einheit verbunden werden.

In prominenter Spreelage in Berlin-Mitte liegt das hundert Jahre alte Marinehaus, als Eckhaus zwischen Chinesischer Botschaft und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Kern des Gebäudes ist der „Saalbau“, der allerdings schon seit den 1920er Jahren nicht mehr in seiner ursprünglichen Form zu erleben ist. Damals zog die Landesversicherungsanstalt Berlin ein und zwängte in den ehemaligen Festsaal eine dreigeschossige Bürostruktur. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Saalbau bis zur Unkenntlichkeit weiter ein-, aus- und umgebaut. Mitte der 80er Jahre wurde auch noch der charakteristische Turmaufsatz entfernt. Der Bau schlummerte ungenutzt vor sich hin. Nun will hier das Stadtmuseum Berlin einziehen – mit Büroräumen und seiner Ausstellung zur Berliner Geschichte seit 1918. Die 5000 Quadratmeter Ausstellungsfläche im Märkischen Museum auf der anderen Straßenseite sollen im Marinehaus nocheinmal soviel hinzubekommen. Dass beide Bauten dann eine museale Einheit bilden, soll auch von außen klar ablesbar sein.

Im Rahmen eines Realisierungswettbewerbs haben sich 21 Büros mit dieser Aufgabe auseinandergesetzt. Die meisten Entwürfe bemühen sich mehr oder weniger elegant um die optische Wiederherstellung des Turms. Der historische Bezug beschränkt sich dabei auf das Zitieren oder Interpretieren früherer Formen. Beim Umgang mit der vorhandenen denkmalgeschützten Substanz des Marinehauses jedoch gehen viele Teilnehmer radikal zu Werke. Nur Léon Wohlhage Wernik lassen das Gebäude komplett unberührt und stellen einen Neubau aus Betonfertigteilen auf ein ganz anderes Grundstück. Die Jury (u.a. Volker Staab und Roger Diener, Vorsitz: Hans Koll-

hoff) entschied sich für den Entwurf von Stanton Williams. Die Londoner Architekten erhalten im Wesentlichen nur die Gebäudehülle, in die sie eine neue Struktur einbauen. Diese setzt sich von der historischen Fassade durch eine Erschließungszone ab; die Freilegung des Ziegelmauerwerks der Innenwände soll die Spannung zwischen Alt und Neu betonen. Blickfang ist, natürlich, der Turmaufsatz mit glasverkleideter Aussichtsplattform. Im Hof des Saalbaus nimmt ein siebengeschossiger Neubau hauptsächlich Büroräume auf.

Die zweiten Preisträger, das Mailänder Büro Mario Bellini, verzichten auf einen ergänzenden Neubau. Als einer der wenigen Teilnehmer lassen sie auch die Symmetrie des Gebäudes mit seinen zwei Risaliten unangetastet. Diese Zurückhaltung brechen sie jedoch im Inneren: Hier schafft ein „goldener Schleier“ hinter der Fassade eine Zwischenzone, die vor allem auf Außenwirkung zielt. Die versprochene Leichtigkeit des Schleiers ist jedoch nur schwer vorstellbar: Die optisch wabernde Wand soll innen mit einer Fachwerkkonstruktion ausgesteift werden, die dicker als das Mauerwerk der Außenwand ist, und in ihrer Massivität daher den Charme eines Bergwerks vermuten lässt – vor allem da der Goldschleier aus der Entfernung nur bei nächtlicher Beleuchtung sichtbar wäre.

Der Entwurf des dritten Preisträgers ist dem ersten ähnlich: Max Dudler erweckt den Turm mit einer Aussichtsplattform wieder – wenn auch in Bronze – und ergänzt den Altbau durch einen siebengeschossigen Neubau im Hof. Im Innenraum des Saalbaus ergeben sich jedoch signifikante Unterschiede. Einerseits versucht Dudler mit einer umlaufenden Empore und einer gewölbten Kassettendecke hier die ursprüngliche Fassung wiederherzustellen, andererseits stellt er in diese „Rekonstruktion“ einen zeitgenössischen white cube.

Wie die gewünschte optische Verbindung zum Märkischen Museum hergestellt werden soll, kann keiner der Entwürfe beantworten.

